1 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№ 22. Mittwoch, den 3. (16.) Juni 1909. 20. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Bitte um Segen. — Was heißt: in der Gnade Gottes wachsen? — Die Schwärmer, Forts. — Gibt es eine Verbindung mit der Geisterwelt, Forts. — Referat von Br. F. Brauer. — Die ersten Lebenszeichen vom neuen Sonntagsschulmissionar. — Unsere Unionskonferenz. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Bitte um Segen.

Bewege heut die Stätte,
Da Deine Kinder knien,
Laß jedes Glied der Kette
Für Dich, Herr, neu erglühn!
Geist Gottes, komm und senke
Dich heut auf uns herab,
Mit Deiner Kraft und schenke
Dich ganz uns, Himmelsgab'.

O laß im wahren Glauben
All unser Bitten sein,
Laß niemand das uns rauben,
Was wir Dir sollen weih'n:
Nimm unser Herz und Leben
O, Jesu, völlig hin!
Du wollst uns Gnade geben
Zu fleh'n nach Deinem Sinn!

Laß Dein Wort Ja und Amen,
In dieser Stunde sein;
Verkläre Deinen Namen
Jetzt durch Dein Beiunssein!
Komm, Amen, treuer Zeuge,
Anfang der Kreatur; —
Daß alles Dir sich beuge,
Kannst du bewirken nur!

J. Challier.

Was heisst: in der Gnade wachsen?

2 Petri 3, 18.

In der Gnade wachsen, heißt: an innerer Lauterkeit zunehmen, selbstsüchtige Beweggründe ausschließen und immer zielbewußter nur für die Verherrlichung Gottes handeln.

Ein Mensch, der in der Gnade wächst, handelt mehr und mehr nach festen Grundsätzen (d. h. nach den Gesetzen des Reiches Gottes) und läßt sich je länger je weniger von seinen Gemütsstimmungen leiten. Ein weiterer Beweis des Wachstum in der Gnade ist zunehmende Liebe zu Gott, ein andrer, wenn ich nicht nur mehr Liebe zu Gott, sondern auch mehr Liebe zu meinen Mitmenschen bekomme. In der Gnade wachsende Menschen beweisen mit ihrem Wandel, daß es ihnen mehr und mehr Herzensbedürfnis wird, ihren Mitmenschen Gutes zu tun, ihr Herz wird immer weiter.

Wer in der Gnade wächst, wird immer demütiger und beugt sich tief in den Staub. Herzensbeugung und Selbsterniedrigung ist die natürliche Folge einer klareren Erkenntnis Gottes. Ein weiteres Kennzeichen vom Wachstum in der Gnade ist ein immer zunehmender Abscheu vor der Sünde. Je mehr einer in der Gnade wächst, desto weniger Freude hat er auch an den Dingen dieser Welt, sein Sinn steht statt dessen nach den Dingen, die sich auf das Reich Gottes beziehen, dort wurzeln seine Interessen.

Zunehmende Freude an der Gemeinschaft der Heiligen ist auch ein Merkmal des Wachstums in der Gnade. Ein Kind Gottes, mit dem es innerlich vorwärts geht, kommt gern mit andern zum Gebet und zur Betrachtung des Wortes Gottes zusammen, es freut sich, mit Brüdern und Schwestern über solche Dinge zu sprechen.

Wer in der Gnade wächst, findet es immer leichter, seinen Feinden zu vergeben und für sie zu beten. Nichts fürchtet er mehr als das Beherbergen gehässiger Gefühle gegen diejenigen, welche ihm unrecht getan haben. Man wird barmherziger im Beurteilen seiner Mitmenschen, wenn man in der Gnade wächst. Nicht daß man unterschiedslos jeden für einen Christen halten soll, der sich dafür ausgibt, aber man soll ein falsches Benehmen, solange man nicht vom Gegenteil überzeugt wird, lieber einem Irrtum oder Mißverständnis als böser Absicht zuschreiben.

Ein anderes Zeichen von Wachstum in der Gnade ist eine zunehmende Ruhe irdischen Ereignissen gegenüber. Ein rechtes Kind Gottes läßt sich von Sorgen um seine irdischen Angelegenheiten nicht beherrschen, es vertraut sie Gott an. Mit dem Wachstum in der Gnade hängt auch eng die wachsende Bereitwilligkeit zusammen, wohlzutun und mitzuteilen. Das Geben wird zum Herzensbedürfnis, gerade wie das Gebet.

Ein Mensch, der in der Gnade wächst, geht immer mehr in Gottes Interessen auf. Es ist etwas Herrliches, alles, was man ist und hat, als Christo zugehörig zu betrachten.

Ein wichtiges Kennzeichen des Wachstums in der Gnade ist es endlich auch, daß man bereitwillig seine Fehler eingesteht; der stolze natürliche Sinn verbietet es uns, die Gnade aber treibt uns dazu, denn sie macht uns demütig. Das Wachstum in der Gnade erhebt den Menschen über das Urteil der Welt. Weder das Lächeln, noch das Stirnrunzeln seiner Mitmenschen kommt für einen Christen in Betracht, wenn er den Weg der Pflicht, den Weg des Gehorsams geht, den ihm Gott in seinem Gewissen gezeigt hat.

Laß uns die Nebensachen dahinten lassen und uns nach der Hauptsache strecken, nämlich in der Gnade zu wachsen oder, wie Paulus es ausdrückt, verklärt zu werden in das Bild des Herrn von einer Klarheit zur andern.

(Aus dem Brüderboten; aus Finneys Reden.)

Die Schwärmer.

Von Christina Roy.

(10. Fortsetzung.)

Reiseerlebnisse.

Hradskys hatten ein schönes Pferd großgezogen. Sie wollten es verkaufen, warteten aber damit bis zum Fasten-Jahrmarkt in Podhrad; denn dieser Markt war dafür immer günstig.

„Da ich zu Hause noch nicht viel tun kann, so laßt es mich nur besorgen!“ sagte Stephan.

„Es wird dir zu weit sein, lieber Sohn,“ sorgte sich Hradsky, „du bist noch nicht ganz hergestellt.“

„Laßt mich nur gehen, es geht mir ja jetzt schon besser; mit Gottes Hilfe werde ich schon langsam hinkommen. Da kann ich wenigstens auch die Tante Pribovsky besuchen; seit fünf Jahren habe ich sie nicht mehr gesehen.“ Die Seinigen überlegten. Sie hätten ihm nicht gern die Freude zerstört, da sie ihn alle jetzt so schätzten, und doch fürchteten sie, er sei noch zu schwach, um die Reise aushalten zu können.

„Stephan braucht ja nicht zu Fuß zu gehen,“ sagte da plötzlich Hradsky, „er soll sich den Wagen nehmen. Wir haben etliche Holzsachen, die Ondrej im Winter gearbeitet hat; vielleicht kann er sie dort den Juden besser verkaufen, auch den Mais, den wir aus Südungarn brachten, wir brauchen hier nicht so viel; das geht.“

Die Frauen freuten sich, Stephan umarmte den Vater, daß er so für ihn sorgte.

Peter Kratschinsky kam dazu. „Nimm mich mit!“ sagte er, „ich könnte meine Leinwand besser verkaufen und möchte auch Baumwolle kaufen, die soll man dort gut bekommen.“

„O wie gern!“ Hradskys freuten sich, daß Stephan den Weg nicht allein zu machen brauchte. Sie versorgten die beiden, so gut sie konnten. Aus allen drei Häusern gab es so viel Aufträge, daß Stephan wohl die Hälfte vergessen hätte, wenn er sich nicht jede Kleinigkeit, selbst die Dinge, um welche die Kinder ihn baten, aufgeschrieben hätte.

Stephan und Peter fuhren in Gottes Namen ab. Drei Tage sollte es dauern, bis sie hin und wieder zurück kamen.

* * *

So fuhren die beiden. Das junge Pferd banden sie hinten an den Wagen, denn vorn bei den andern Pferden sprang es zu viel. Unterwegs nahmen sie hier und da jemanden mit und fuhren ihn eine kurze oder auch lange Strecke; Bezahlung verlangten sie nicht. Auch einen alten Bettler ließen sie von einem Dorf bis ins andre mitfahren. Er segnete sie, als er sah, wie Stephan ihm einen guten Platz bereitete, damit er seine alten Glieder recht ausstrecken könne. So taten sie Gutes, wem sie konnten, und Stephan erzählte jedem von seinem großen Glück: wie sehr ihn Gott geliebt habe, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab um Seinet willen ihm die Sünden vergeben und ihn aus Gnaden angenommen habe, und wie Gott die Menschen rufe, von dem breiten Weg, auf den schmalen Weg zu kommen.

Das war allen etwas Neues. Manchem gefiel es so sehr, was Stephan sagte; aber eins konnten sie nicht glauben, daß es einem Menschen möglich sei, die Sünde zu lassen und ein neues Leben anzufangen.

Da konnte aber Peter nicht länger schweigen. Er bekannte, was er früher für ein unordentliches, liederliches Leben geführt hatte, und zeigte die Spuren, die ihm von den früheren Schlägereien geblieben waren. Er erzählte dann, wie er durch den Trunk und Schlägerei ums Leben gekommen wäre, wenn Stephan ihn nicht gefunden und gerettet hätte, und wie der ihm aber auch die Augen darüber geöffnet habe, daß er auf dem Wege des Verderbens sei.

Dann bekannte er freudig, wie glücklich er jetzt sei, daß er jetzt nicht mehr dem Teufel zu dienen brauche, sondern dem lieben Gott, der Sich auch über ihn, den Sünder, erbarmt hat, und dem Herrn Jesus, der ihm helfe, ein neues Leben zu führen.

Die Leute verwunderten sich über Stephan und Peter; so etwas war ihnen ganz neu. Manche von ihnen werden das Gehörte bald vergessen haben, aber nicht alle. Und der Herr im Himmel hat gesehen, daß sie taten, was sie konnten. Sie hatten Ihn vor den Menschen bekannt, Ihm Ehre gemacht und den Leuten gezeigt, daß Gott nicht nur von der verdienten Strafe begnadigen, sondern auch von der Sünde befreien kann.

Als sie nach Rakowan kamen, war es schon finster, und sie mußten übernachten. Ein armer Mann, den sie auch auf den Wagen mitgenommen hatten, nahm sie bereitwillig auf in sein Haus; seine Frau bewirtete sie, so gut sie konnte. Auch für die Pferde hatten sie Raum im Stalle, denn der Gerichtsvollzieher hatte den Armen ihre Kuh verkauft; der Jude hatte die Ochsen genommen, so war der Stall leer geworden.

Die Leute klagten Stephan und Peter ihr Leid, und deren herzliche Teilnahme tat ihnen wohl; sie weinten, als Stephan nach dem Abendbrot das Neue Testament, das er immr bei sich trug, hervornahm. Er las und erklärte ihnen, wie gut der Herr Jesus den armen Leuten war, und daß Er derselbe sei gestern, heute und in Ewigkeit; danach knieten sie nieder, und er betete mit ihnen, als ob er mit Gott spräche.

„Gott hört und versteht alles, was wir sagen,“ sprach er, als sie sich erhoben, „Er will, daß wir Ihn bitten und Ihm glauben.“

Bis spät in die Nacht hinein unterhielten sie sich; auch die Frau ging noch nicht schlafen, obwohl sie am Tage viel gearbeitet hatte. Sie brachte nur die Kinder zur Ruhe, damit sie nicht störten.

Als sie morgens aufbrachen, schenkte Stephan ihr eine Metze Mais für die Gänse, die ihr geblieben waren, damit sie dieselben dann gut verkaufen könne; Peter schnitt von seiner Leinewand ab zu Hemden für die Kinder.

Dann fuhren sie weiter, reich und glücklich; denn wenn man aus ganzem Herzen Gutes tun kann, ist man immer glücklich. Die Segenswünsche dieser armen Leute begleiteten sie.

Die Segenswünsche erfüllten sich, als sie an Ort und Stelle ankamen. Stephan verkaufte das Pferd um zehn Gulden teurer, als sie zu Hause gerechnet hatten; auch den Mais und die Holzwaren verkaufte er gut. Peter hatte noch nie so viel an der Leinewand verdient wie an diesem Stück, von dem er für die Kinder abgeschnitten hatte. Das prägte sich seinem Gedächtnis ein, wie gut und dienlich es sei, von allem erst dem Herrn Jesus zu geben, dann segne Er.

Stephan ließ Peter bei dem Wagen, wo er sich mit den Leuten unterhielt, und ging, seine Tante Pribovsky zu besuchen. Sie war Witwe und war in Stellung in der Apotheke. Im ersten Augenblick erkannte sie den Neffen gar nicht, dann war aber ihre Freude groß.

„Willkommen, Stephanko! Wo kommst du her? Kommst du allein?“

„Von uns bin ich allein hier, Tante; ich habe ein Pferd verkauft. Ich bringe Euch Grüße von Großvater, Vater, Mutter und allen übrigen. Ich mußte doch einmal schauen, wie es Euch geht, wir haben so lange nichts von Euch gehört.“

„Wirklich lange, mein Sohn, aber setze dich! Mir geht es gottlob gut; aber ich weiß nicht, wie es bei euch geht.“

„Alle habe ich, dem Herrn sei Dank, zu Hause gesund

zurücklassen können. — Ich bitte Euch, Tante, würde der Herr Apotheker mir wohl erlauben, die Pferde hier im Hofe zu füttern? Ich möchte nicht gern ins Wirtshaus."

„O gewiß, mein Sohn! Die Herrschaft ist zwar nicht zu Hause, ich bin nur allein; aber sie werden es dir gern erlauben. Du kannst die Pferde in den Stall tun, wir haben gerade keine darin; der Herr wollte nach seiner Rückkehr welche kaufen. Aber wo hast du den Wagen gelassen, wer ist bei ihm?"

„Peter Kratschinsky, mein Freund, ist mit mir hier; er steht dort neben den Heiligen bei dem Brunnen. Ich werde ihn holen."

(Fortsetzung folgt).

Gibt es eine Verbindung mit der Geisterwelt?

H. Großmann — Steglitz.

(Fortsetzung.)

In der Stadt B. kam ein junger Mann zu mir und bat mich, doch gegen das Hypnotisieren zu sprechen. Im Laufe des Gesprächs erzählte er mir, daß einer seiner Freunde, ein entschiedener Christ, sich einen Lehrkursus gekauft habe, um das Hypnotisieren zu lernen. Durch dasselbe kam er immer mehr vom wahren Christentum ab und wurde ein tüchtiger Hypnotiseur. Heute ist mein Freund im Irrenhause, so schloß der junge Mann seine Erzählung. Hast du solch ein Lehrbuch, lieber Freund, dann bitte, befolge meinen Rat und verbrenne es. Sage nicht, das Hypnotisieren ist doch ganz natürlich. Das Wesen desselben ist uns noch unbekannt. Biblisch betrachtet ist das Hypnotisieren teuflisch. Unzählige Verbrechen sind auch schon durch Hypnotiseure verübt worden. In der Hypnose ist der Mensch willenlos, er muß tun, was der Hypnotiseur ihm sagt, und das ist teuflisch. Gott hat den Menschen mit einem freien Willen geschaffen. Satan war der erste Hypnotiseur, der den Willen der Eva gefangen nahm, und sie so betrog. Merkwürdig ist es, daß alle Gläubigen, die sich mit derartigen Dingen befassen, in ihrem inneren Leben zurückgehen. Es ist dies auch ein Beweis für die Ungöttlichkeit der Dinge. Lieber Freund, wenn du nicht unter den Einfluß der Macht der Finsternis kommen willst, wenn du nicht als eine Behausung der Dämonen im Irrenhaus enden und dann in die Verdammnis gehen willst, dann bitte ich dich, höre auf meinen Rat, gib alle derartigen Verbindungen, die nach Hypnotismus und Spiritismus aussehen, auf, und entscheide dich für den Sohn Gottes, für Jesum, der auch für dich starb, um dich zu retten.

Aberglaube gehört auch zur verbotenen Verbindung mit der Geisterwelt. Wenn man von Aberglauben redet, lächeln viele sehr überlegen — stecken trotzdem selbst im Aberglauben. Wieviel Menschen gibt es die, trotzdem sie über Zauberei lächeln, um keinen Preis am Freitag eine größere Reise antreten würden. In manchen Straßen hat man die Hausnummer 13 ausfallen lassen, weil kein Mensch in das Haus ziehen würde. In den Hotels findet man fast nie Zimmer Nr. 13, weil kein Reisender da wohnen will. Noch viele andere Dinge gibt es, die der Aberglaube verbietet.

Auch das Wahrsagen ist sehr verbreitet. Tausende haben durch dasselbe sich eine Existenz geschaffen, was ja beweist, daß unzählige Menschen zu Wahrsagern gehen. Glaube nicht, daß nur ungebildete Menschen und sogenannte Landleute an Wahrsagerei glauben. Nein, bis in die höchsten Gesellschaftskreise hinein glaubt man an Wahrsagerei. Vor einiger Zeit zeigte mir eine vornehme adlige Dame noch die Wahrsage-Karten, und die Erklärung dazu von einem berühmten Wahrsager, die der Vater dieser Dame abgeschrieben hatte, die sie aus der Zeit, in der sie noch keine wahre Christin war, liegen hatte. Die Karten wurden noch an dem Abend den Flammen übergeben. Freunde, es ist eben Tatsache, wer dem lebendigen Gott und Seinem Wort nicht glauben will, kommt dahin, einer hergelaufenen Zigeunerin, die vielleicht gar eine Dirne ist, zu glauben! — Der Mensch ist eben zum Glauben veranlagt. Glaubt er nicht dem lebendigen Gott, dann glaut er einer Wahrsagerin. Und wenn man mir sagt, ich glaube nichts, dann sage ich dir, du täuschest dich oder denkst überhaupt nichts. Der Atheismus (Gottesleugnung) ist ebensowenig zu beweisen, wie das Dasein Gottes. Ich glaube an Gott, und du glaubst, daß es keinen Gott gibt, was du nicht beweisen, sondern nur annehmen kannst.

Zur verbotenen Verbindung mit der Geisterwelt gehört auch Zauberei. Natürlich lächelt der moderne Mensch wieder, wenn man von Zauberei redet, und wenn er z. B. die Gesichtsrose hat — sieht man ihn zu irgend einer weisen Frau schleichen, vielleicht gar am späten Abend, um ja nicht gesehen zu werden. Was will man dort? nun, die Rose besprechen lassen. Viele geben ihr Zeugnis dafür, daß solch ein Besprechen hilft. Es steht mir unerschütterlich fest; alle Hilfe, die Menschen auf diesem Wege erfahren, kommt von der Macht der Finsternis. Jeder, der auf diesem Wege geheilt worden ist, steht unter dem Einfluß der Finsternis. Von diesem Einfluß kann man nur frei werden, indem man sich vor Jesu, dem Sohne Gottes, beugt und Ihm seine Sünde bekennt (1. Joh. 1, 9). Er hat den Satan besiegt und seine Werke zerstört (1. Joh. 3, 8). Er allein kann befreien. „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei" (Joh. 8, 36).

Fortsetzung folgt.

Matthäi 16, 15—18.

Referat von Bruder F. Brauer, gehalten auf der Süd-Russischen Vereinigungskonferenz, in Altdanzig am 7. Mai, 1909.

Thema: Die sichtbare Gemeinde Jesu Christi.

Absichtlich sage ich, die sichtbare Gemeinde, im Gegensatz zu den Gemeinschaftsleuten, denen die biblische Gemeindeverfassung zu eng ist und deshalb zu ihrer scheinbaren Rechtfertigung und Beschwichtigung der Gewissensstimme den faden Irrtum gezeitigt haben, daß es jetzt auf Erden keine sichtbare Gemeinde mehr gebe; die sichtbare Gemeinde gehöre der Vergangenheit an und war nur der Apostelzeit eigen; jetzt aber ist die Regierungsperiode des Geistes und muß daher auch die Gemeinde geistlich verstanden werden.

Da diese Auswuchslehre loser Philosophie von Jahr zu Jahr dreister ihr Haupt erhebt und mit viel Begeisterung auf Allianzkonferenzen und in Allianzschriften gepredigt wird, wodurch schwache, unbefestigte Gemüter von den gesunden Pfaden der hl. Schrift weggeführt und dafür in den erstickenden Dunst- und Nebelkreis menschlicher Weisheit hineingestellt werden, so fällt uns Baptisten, die wir, ohne etwas abzutun oder hinzuzufügen, in Lehre und Leben auf dem unverfälschten Boden der ganzen hl. Schrift stehen wollen, die ernste Aufgabe zu, wie jedem andern, so auch diesem Irrtum, im Namen des Herrn freimütig entgegenzutreten, ihn bloßzustellen und zurückzuweisen und das Licht der Wahrheit immer wieder auf den Leuchter zu stellen. Es ist besser durch Wachsamkeit den Unkrautsamen zu verhindern, in den Boden zu fallen, als ihn später, wenn er wächst und sich verwurzelt hat, auszurotten.

Damit wir aber unserer uns vom Herrn gestellten Aufgabe gewachsen, segenbringende Lichtträger seien, ist erfor-

derlich, daß wir nicht allein im lebendigen Glauben mit Jesu verbunden, sondern auch mit seinen Lehren und den apostolischen Wahrheiten völlig vertraut sind, auf daß uns nicht der Vorwurf treffe: „Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht?" Wenn ich mich jetzt mit der sichtbaren Gemeinde Gottes beschäftige, so soll daraus niemand den Schluß ziehen, als glaubten wir nicht an eine unsichtbare Gemeinde. Dem gegenüber betone ich, daß wir nicht einzig und allein in diesem Stück am Sichtbaren hangen, sondern auch an eine unsichtbare Gemeinde der Heiligen glauben, allein mit dem biblischen Unterschiede, daß sie nicht hier, sondern droben zu suchen sei, wo die seligen Vollendeten im höheren Lichte wandeln, indem sie das Pilgergewand ausgezogen, den Staub von ihren Füßen geschüttelt haben und aus dem Glauben ins Schauen, aus der streitenden in die triumphierende Gemeinde versetzt worden sind. Auf Erden dagegen können wir uns keine unsichtbare Gemeinde denken, sondern lassen die Lehre Jesu und der Apostel von der sichtbaren Gemeinde ungeschmälert gelten und wissen, daß sie nicht nur zur Apostelzeit war, sondern durch alle Jahrhunderte bestanden hat und heute besteht, so wie wir heute als Teil derselben ihre sichtbaren Vertreter zur Konferenz versammelt sind. (Matth. 16, 18; 18, 17; Apg. 2, 47; 8, 1; 1. Kor. 10, 32; u. s. w.)

Da wir Glieder der Gemeinde sind, so interessiert es uns, alles zu wissen, was in Beziehung mit ihr steht. Heute möchte ich die wesentlichsten drei Punkte von der sichtbaren Gemeinde Jesu Christi in gedrängter Kürze festhalten. Wir betrachten:

I. Auf welchem Grunde sie ruht,
II. In welchen Formen sie sich bewegt und
III. Welchen Zweck sie hat.

I.

Die Gemeinde ruht auf Jesu Christi, dem gottgelegten Eckstein in Zion.

Jesus ist der auserwählte köstliche große Stein, der den wunderbaren Bau trägt.

Dieses Fundament ist erprobt. Die Bauleute Israels verwarfen Jesum, aber sie konnten Ihn nicht vernichten. Sie selbst sind zerschellet und zermalmt, aber Er ist aus dem Grabe siegreich hervorgegangen und zum Grund- und Eckstein unseres Glaubens geworden; zum Mittelpunkt und zum Quell aller Barmherzigkeit und Gnade. Die Pforten der Hölle hatten sich alle vereinigt und wollten Ihn im gemeinsamen Ansturm überwältigen, doch an diesem Pfeiler der Ewigkeiten zerschlug sich die furchtbare höllische Wellenbrandung. Die Heiden empörten sich und die Völker nahmen vor, was umsonst war, die Könige der Erde und die Fürsten versammelten sich zu Hauf, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel, wider Jesum den Gesalbten Gottes. In diesem gewaltigen Ringen bebte die Erde, zerrissen die Felsen, die Sonne verlor ihren Schein; aber der Grund, der unsern Anker hält, der Grund der Gemeinde, wankte nicht. Am dritten Tage erschien Er uns mit dem Ostergruß auf den Lippen: „Ich lebe und ihr sollt auch leben." Jesus fand es nicht einmal für nötig, auf all die Beschuldigungen auch mit einem Wort zu antworten, so hart sie auch waren, daß sich auch Pilatus verwunderte. Das Begehren des Herodes, Wunder zu sehen, blieb auch unbefriedigt, denn auf alle seine Fragen antwortete Er ihm nichts. „Der im Himmel wohnet, lachet ihrer und hat seinen König eingesetzt auf seinem heiligen Berge Zion. Dieser unüberwindliche lebendige Christus ist der Grund der Gemeinde. Einen andern Grund kann niemand legen. **1. Kor. 3, 11.**

So lange Christus Christus ist,
Wird die Gemeinde dauern.
Nicht Menschenwitz noch Macht noch List,
Zerstören ihre Mauern.
Der starke Gottes Sohn
Hoch auf des Vaters Thron,
Der bleibt ihr Schutz und Hort.
Vor seinem Geist und Wort
Flieh'n alle Höllen-Mächte.

2) Ferner ist die Gemeinde laut Epheser 2, 20 auferbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten. Sie sind gleichsam die ersten großen Felsensteine gewesen, auf denen die übrigen Gläubigen als die lebendigen Steine (1. Petri 2, 5) aufgebaut sind. Wir gründen uns noch immer auf das Zeugnis und Bekenntnis der Apostel. Diese Gemeinde des apostolischen Bekenntnisses, werden auch „die Pforten der Hölle", aus denen die bösen Geister immer wieder hervorstürmen, nicht überwältigen. Die Offenbarung schildert diesen vergeblichen Kampf der Hölle gegen die Gemeinde des Herrn. (Offb. 12, 1—17; 17, 14).

a) Die Gemeinde glaubt, was die Apostel und Propheten von Jesu gelehrt haben, daß Er Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes, wie Petrus in unserem Text, als Mund aller, ausgesprochen hat; oder wie Thomas bekennt: „Mein Herr und mein Gott"; oder wie Johannes sagt: „Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben", 1. Joh. 5, 20; oder wie Paulus spricht: „Christus, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Amen."

b) Sie glaubt der Lehre der Apostel und Propheten von unserer Versöhnung durch Jesum: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde"; oder wie Paulus im Jubelton den Kolossern zuruft: „Er hat uns geschenkt alle Sünden, und ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, und sie aus dem Mittel getan, und sie an das Kreuz geheftet." (Kol. 2, 13—14); oder wie Jesaias weissagt: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Jes. 53, 5.

c) Die Gemeinde glaubt an die Lehre der Schrift von dem Heiligen Geiste und der belebenden, beseligenden und erleuchtenden Kraft desselben. Der Heilige Geist verklärt Jesum in den Herzen der Gläubigen, macht das Wort der Predigt lebendig und kräftig, wirkt Sündenerkenntnis, Buße und Glauben an die vollbrachte Versöhnung und geschehene Vergebung, senkt die Hoffnung des ewigen Lebens in unsere Seele und gießt die Liebe Gottes aus in unser Herz. Röm. 5, 5.

Obiges ist der Grund, auf welchem sich die sichtbare Gemeinde aufbaut und ruht. Hierin sind sich auch, Gott sei Dank, alle Gläubigen einig. Nicht so sind sie sich leider einig über die Ordnungen und Formen, in denen sich die Gemeinde nach Gottes Wort und Willen zu bewegen hat.

Baptisten wollen und müssen aber Bibelchristen sein und in jeglicher Hinsicht schriftgemäß erscheinen, damit sie mit ihrem großen Meister in allen Versuchungen sagen können: „Es stehet geschrieben!" und abermal: „es stehet geschrieben!" Stehen wir in gesundem Schriftglauben, so werden wir nie in jener Zahl eigennütziger Bekenner stehen wollen, die im Glauben an Jesum ausschließlich sich selbst im Auge haben und nicht auch die Ehre Gottes zugleich, und deshalb auch nur knapp soweit in Christum eingehen, so weit zwingend erforderlich ist, um selig zu werden, weiter

aber auch keinen Schritt tun wollen, denn sie können ja schon selig werden, warum sollen sie noch die Gebote Christi halten? Wir Baptisten stehen mit allen Gläubigen zusammen, sobald sie bekennen, sie wollen Jesum brennend lieben als ihren Heiland und Retter, aber wir wünschten auch von Herzen, daß sie alle auch mit uns zusammenstehen möchten, wenn wir bekennen und überzeugt sind, wir müssen Jesum auch brennend lieben und ehren als unsern Herrn, König und Propheten, dessen Gebote und Lehren uns heilig sind. „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten und seine Gebote sind nicht schwer." 1. Joh. 15, 3. 23. 24.

Allerdings, Jesum als Heiland und Retter zu lieben, kostet eigentlich nicht viel, aber ein ganz anderes Ding ist's und, es kostet viel ein Christ zu sein, wenn man Ihn auch liebt als seinen König und Lehrer, d. h. wenn man Ihm auch folgt. Hier beginnt erst die Selbst- und Weltverleugnung. Luk. 9, 23. 24. Bei der Liebe zu Jesu in Seinen letztgenannten Eigenschaften, zeigt es sich, ob man das eigene Leben, das Ichleben" verlieren will, um das „Jesusleben" zu finden.

Ein solches Opfer kann selbstredend Ehr- und Selbstsucht dem Herrn nicht bringen. Darum soll es keine sichtbare Gemeinde geben, aus demselben Grunde ist die Philosophie von einer unsichtbaren Gemeinde auf Erden entstanden, die, weil unsichtbar, auch unkontrollierbar ist und jeder sich selbst überlassen bleibt. Diese Richtung ruft immer siegesbewußter: „Es gibt keine sichtbare Gemeinde, die Gemeinde ist verborgen in den verschiedenen Staatskirchen, Freikirchen und in der Papstkirche!" Einigkeit in Christo, in allem andern Freiheit! lautet die Parole. Zu Nebensachen werden die Einsetzungen Jesu von Taufe, Abendmahl, Gemeindeleben und Gemeindezucht gestempelt und der menschlichen Willkür preisgegeben, oder sogar wegphilosophiert, als beständen solche Lehren nicht in der Bibel, als wären das nur Menschensatzungen und Wasserglauben, oder verjährte, veraltete Dinge, die heute keinen Existenzanspruch und keine Berechtigung mehr hätten, Wie es einer der Hauptredner in Blankenburg allen Ernstes zu beweisen sucht. Dieser Teil des Evangeliums soll denn auch folgerichtig nicht gepredigt werden, das Recht bleibt nur noch dem Hl. Geiste vorbehalten. Sind die Anhänger solcher Lehren durch die Umstände gezwungen, etwas darüber zu sagen, so kommt mit allerlei verlegenen Umschreibungen eine Erklärung zum Nachteil des Wortes Gottes, wie ich Zeuge davon im vorigen Jahre in Blankenburg war. Da wir oft mit ähnlichen Strömungen in Berührung kommen, so ist es notwendig, daß wir darüber Kenntnis und Klarheit haben, um in der Stunde der Versuchung Widerstand tun zu können und das Feld der Wahrheit zu behalten.

Unbeirrt halten wir fest an der Apostellehre, an der Gemeinschaft, am Brodbrechen und am Gebet Apg. 2, 42. Unsere Parole bleibt unentwegt der apostolische Spruch: „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe."

II.

Die biblischen Formen und Normen, in denen sich biblische Gemeinden bewegen, sind von dem Herrn und seinen Aposteln aufs Bestimmteste und Klarste festgelegt.

1) Die Gemeinde, als Haus Gottes, soll sich aus lebendigen Steinen bauen, 1. Petri 2, 5. „Die Glieder der Gemeinde, sollen wiedergeborne Gottes Kinder sein, die ihren verlornen Zustand erkannt, Buße getan und im Glauben an Jesu blutiges Verdienst Vergebung ihrer Sünden gefunden haben und so vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind. Vor Gott gilt nur eine neue Kreatur!

2) Diejenigen, die gläubig geworden und rechtschaffene Früchte der Buße und des neuen Lebens gebracht, sollen durch die h. Taufe zur Gemeinde hinzugetan werden. Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott, 1. Pet. 3, 21; sie ist auch das Bekenntnis des Glaubens an den dreieinigen Gott, (Matt. 28, 19.) und ein Sinnbild (Simbol) des Sterbens, Begrabenwerdens und Auferstehens mit Christo. Röm. 6. 3—4.

3) Die Gemeinde soll das Mahl des Herrn, so oft als möglich, halten und den Tod Jesu Christi dadurch verkündigen, bis daß Er kommt. Das Abendmahl ist ein sinnbildliches Zeichen, wie sich Jesus in den Tod hingegeben hat und dadurch für unsern inwendigen Menschen das Lebensbrod und Lebenswasser geworden ist; ferner ist es der Ausdruck der Zusammengehörigkeit der Gläubigen als Glieder Jesu. 1. Kor. 10, 17. Taufe und Abendmahl sind Einsetzungen des Herrn, auf die nur Gläubige Anspruch haben, dabei geht die Taufe dem Abendmahl voran.

4) Da jegliches Gemeinschaftswesen, göttliches oder menschliches, nur dann gedeihen kann, wenn in ihm eine bestimmte einheitliche Ordnung waltet, die von allen anerkannt wird und der sich alle unterwerfen, so hat der Herr auch für Seine Gemeinde einige Aemter angeordnet und zwar das Amt des Aeltesten, des Predigers, der Lehrer und Diakonen, derer Befugnisse und Aufgaben genau beschrieben sind, besonders in den Briefen an Timotheus und Titus. Ihre Aufgabe ist nicht Priesterherrschaft über die Gemeinde auszuüben, sondern Wächter, Mithelfer, Hirten und Vorbilder in der Gemeinde zu sein und sie in Liebe zu leiten in ihren Angelegenheiten 1. Pet. 5, 2—3. Diese Aemter verleihen den Brüdern, die damit durch den Hl. Geist und den Willen der Gemeinde bekleidet sind, keine Rang- oder höhere Standesstufe im Sinne des alten Testaments oder der modernen Staatskirchen. Die Gläubigen sind alle ein priesterliches, königliches Volk, das da verkündigen soll die Tugenden des, der es berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht. 1. Petri 2, 9. Doch sind nach Gottes Wort, die Gemeindeglieder verpflichtet, den Aeltesten und Predigern, die im Geiste Christi ihr Amt verwalten, zu **gehorchen**, ihnen zu **folgen**, sie zu **lieben**, zu **versorgen** und nicht **bitter** gegen sie zu sein, denn sie wachen über ihre Seelen als die da Rechenschaft dafür geben sollen. Ebr. 13, 17; 1. Kor. 9, 14.

Anmerkung: Daß die Gemeinde eine organisierte Körperschaft ist, die aus gleichgesinnten unter einander verbundenen und einander Handreichung tuenden Gliedern besteht, das lehren und beweisen auch die Bilder unter denen die Gemeide dargestellt wird. z. B. Herde, Reich, Haus, Garten und Tempel.

In der ganzen großen Schöpfung Gottes ist nichts, was gemacht ist, plan- oder zwecklos gemacht, alles hat an seinem Orte seine Bestimmung, alles bewegt sich in dem Rahmen eines vorgefaßten Planes und dient einem gewissen Zweck, obgleich für uns kurzsichtige Menschen vielles auch nur als ein großes Fragezeichen erscheint. In der Schöpfungsmaschine ist jedes Riedchen unentbehrlich und jedes Stiftchen versieht seinen Dienst.

Besondere Sorgfalt hat der Herr seinem Reiche auf Erden zugewendet; da ist mehr wie irgendwo alles bis ins Einzelne und Kleinste vorbedacht und wohlgeordnet. Wie die Stiftshütte genau nach dem himmlischen Musterbild hergestellt werden mußte, so hat der Herr auch in Seinem Gemeindetempel alles bestimmt und zweckmäßig organisiert. Hätten die Christen fortgesetzt darauf geachtet, als auf ein Licht am dunkeln Ort und nicht ihre eigene Weisheit hingetragen, o wie lieblich wäre es in Zion, im Hause Gottes geblieben! Ist nun alles in der Gemeinde zweckentsprechend eingerichtet, so hat auch die Gemeinde selbst als solche einen Zweck in der Welt und zwar einen sehr großen:

1) Den nächstliegenden Zweck der Gemeinde sehe ich darin, daß die geängsteten und sich in der Welt unheimlich und fremd fühlenden Kinder Gottes in ihr eine Heimstätte finden, wo sie mit geistverwandten Brüdern und Schwestern im Herrn, Herzensgemeinschaft und Bürgerrechte in Zions Mauern genießen. Da verstehen sie einander und können ungehindert Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. Da freuen sie sich gemeinsam und tragen auch die Lasten gemeinsam. Es ist ein einig Volk von Brüdern. Die Gemeinde ist für sie eine Stadt da sie wohnen können. Der Herr hat sie, die Verjagten, aus den Ländern dahin zusammen gebracht. Ps. 107, 1—7.

2) Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses; daher gehört es zum Wesen und zur Aufgabe der Gemeinde das geistliche Leben ihrer Glieder aufs Angelegentlichste zu fördern und das Schwache, das sterben will, zu stärken. Zu dem Zweck pflegt sie das gemeinschaftliche Gebet in Gebetstunden, sie ermuntert und erbaut sich durch die Predigt des göttlichen Wortes, in den Versammlungen, sie sucht sich im Glauben zu vertiefen durch gemeinschaftliche freie Betrachtungen des Wortes Gottes in Bibelstunden und reizt zur Liebe und guten Werken durch Belehrungen und Ermahnungen in Gemeindestunden.

Im Bereich ihrer Aufgabe liegt es auch, darauf zu sehen, daß das reine Wort Gottes von der Kanzel verkündigt und der ganze Ratschluß Gottes zu unserer Seligkeit unverfälscht und unverkürzt vorgetragen werde, Zucht und Ordnung aufrecht zu halten, und in Sünden verfallene, unbußfertige nach vorangegangenen vergeblichen Versuchen, sie zur Sinnesänderung und Umkehr zu bringen, auszuschließen, bis sie reumütig wiederkommen und in den Wegen Gottes wandeln.

3) Der Zweck der Gemeinde ist ferner würzende Salzkraft zu offenbaren und helle Lichtstrahlen zu senden in die finstere Nacht der Welt. Sie soll die Vermittlerin der rettenden Kraft der Liebe Gottes für die in verderbliche Sündenfäulnis übergegangene ungläubige Menschheit sein; — der goldene Leuchter, der das Licht des Evangeliums trägt, zu den nahen und fernen Nationen und ihnen die Nutzlosigkeit des Götzendienstes und selbsterwählten unvernünftigen Gottesdienstes zeigt und sie zu Jesu führt, dem einzigen Quell aller Barmherzigkeit und alles Heils.

Die Gemeinde ist die Predigerin, die auf den Berg steigt und von Golgatha herab ihre Stimme erhebt, wie eine Posaune und Zeugnis von dem Blute des Sohnes Gottes gibt, das uns rein macht von aller Sünde; sie ist die Stadt auf dem Berge, die nicht verborgen bleiben kann, sondern die Ware der Wahrheit anbietet und zu der belogenen und betrogenen Menge spricht: Kaufet Wahrheit und verkaufet sie nicht; sie preist mit kaufmännischer Beredsamkeit den Rock der Gerechtigkeit Jesu Christi, die vor Gott gilt, an, indem sie spricht: „Wendet euch zu Ihm, so werdet ihr selig, aller Welt Enden."

Also, sie ist die Missionarin Gottes in dem großen Missionsfelde dieser Welt, die nächst dem Geiste ruft: „Komm!" Darum soll sie ihre Aufgabe würdig lösen mit freudiger Hingabe; im Blick auf Jesum den Anfänger und Volländer unsers Glaubens, soll sie vor keinem Opfer zurückschrecken, soll ihr keine Selbstverleugung zu schwer werden für den geliebten Meister, das Haupt der Gemeinde. Und so möge es geschehen, daß auch wir in unserer Ecke heilige Lichtträger und fruchtbare Kraftbehälter seien! Ein streitbares Heer des Herrn im Süden Rußlands, daß keine Ruhe kennt, so lange es Tag ist. Ein jeder unter uns möge wissen, wie er wandeln soll in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeine Gottes, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit 1. Tim. 3, 15.

Heiliget euch, die ihr des Herrn Geräte traget! und heiliget Gott den Herrn in euren Herzen. Seid allzeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. 1. Petr. 3, 15. Amen!

Die ersten Lebenszeichen vom neuen Sonntagsschulmissionar.

„Teurer Br. . . bin auf der Fahrt nach Altdanzig, gedenke dort während der Konferenztage zu weilen und dann nach dem Kaukasus zu fahren. Habe bisher folgende S. S. besucht: Protopowka, Springfeld, Israelowka, Neudanzig, Steingut und Neufeld. Letztere S. S. steht um nichts unsern besten nach. Habe allenthalben nicht nur offene Häuser, sondern auch offene Herzen gefunden. Auf einigen Stellen rangen Sünder und Kinder um ihr Seelenheil. Rätselhaft sind die vielen unbekehrten erwachsenen S. Schüler. Fühle mich etwas angegriffen, doch bin getrost, wissend, daß unsere Arbeit Gott wohlgefällt.

Z. Zt. Alt-Danzig, 22. Mai 1909.

Lieben Br. . . Morgen bleibe ich noch hier, und dann gehts noch einmal nach Neudanzig, dort bleibe ich über Pfingsten, dann nach dem Dongebiet, Kaukasus wird wohl ausbleiben. Bisher darf ich nur staunend und lobpreisend von der sichtbaren Segensfülle Gottes auf meinen Reisen reden, habe nicht nur Liebe und Achtung ernten dürfen, sondern kann mich freuen, daß Seelen bekehrt wurden. Auf der Konferenz wurde der Wohnort für Br. Hammer in Altdanzig bestimmt. Arbeitsgebiet wahrscheinlich bis an Wolhynien hinan, das Uebrige bleibt für mich. Gedenke anfangs Juli zurück zukehren und nach kurzer Ruhepause vielleicht einige Orte Polens zubereisen. —

Durch die gelungene Anstellung zweier S. S. Missionare ist einem lange und schwer gefühltem Bedürfnisse einigermaßen abgeholfen, und weil es auch die richtigen Männer dazu sein werden, wollen wir dem Herrn umsomehr dankbar sein. Ueber die Einteilung der Arbeitsfelder wird noch geschrieben werden, jedoch ist es gut, daß sich schon jetzt unsere Gemeinden und S. S. um den Besuch eines der beiden Missionare bewerben. Die Adresse des einen ist: Г. Генке, проповѣдникъ, Люблинъ, Нецала 10. Br. Hammer kommt im Juli vom Hamburger Seminar, soll zunächst in Polen von Zdunskawola bis Lublin etliche an der Bahn liegende S. S. besuchen, und über Roschischtsche nach Sibirien zu seinen Eltern auf kurze Erholung gehn. Er ist bereit, auf dieser Reise bei mehreren S. S. einzukehren, wenn sie nicht zu weit von der Bahn liegen und sich sogleich, also jetzt schon, melden. Diese Meldung kann bei den Brüdern Jacksteidt, Truderung — Warschau, Lübeck — Lodz oder Hanisch — Zyrardow erfolgen. Die Gemeinden in Sibirien sollten gleich einen Plan aufstellen, nach welchem Br. Hammer zunächst dort einige Wochen arbeiten könnte, nachdem er zuerst sich dort aufhalten wird.

Wir als S. S. und Gemeinden sind herzlich gebeten, unserm beiden S. S. Agenten mit Rat und Tat an die Hand zu gehn und ihrer sowie ihrer Arbeit betend zu gedenken. Sie wünschen und bedürfen solches. Auch das Komitee, das die Brüder berief, und die Freunde in England, welche durch Hergabe der Mittel diese Berufung erst ermöglichten, laßt uns doch nicht vergessen, wenn wir vor den Herrn treten. Sie haben ein großes und verantwortungsreiches Werk angebahnt, zu dessen Gelingen sie um den Segen des Herrn ausschauen, was sie auch von allen übrigen erhoffen, die die Jugend lieben und zum Herrn geführt wissen möchten.

Unsere Unionskonferenz.

Wie bereits in einer früheren Nummer unseres Blattes gemeldet wurde, wird unsere dreijährige Unionskonferenz, so Gott will, in Neudorf in Wolhynien am Donnerstag den 3. September (16. Sept.) dieses Jahres stattfinden.

Indem ich solches bekanntgebe, bitte ich die Unionsgemeinden und Brüder etwaige Anträge, Wünsche und Unterstützungsgesuche rechtzeitig an meine Adresse gelangen zu lassen. —

Die Abgeordneten und Gäste müssen schon Mittwoch, den 2/15. September und die Komiteeglieder, den 1/14. September, in Schitomir mit der Bahn eintreffen, von wo sie auf Wagen an den Bestimmungsort gebracht werden.

Mit herzlichem Gruß F. Brauer.

Николаевъ, Херс. губ. Кам. 41.

Gemeinde.

Omsk — Sibirien. Nach Beendigung des Eisganges auf dem Irtisch-Flusse traten wir, Br. H. Klempel und Unterzeichneter eine Reise nach dem südlich gelegnen Semipalatinsk an. In einer 4 und ein halb tägigen Fahrt legten wir den ca. 1300 Werst langen Wasserweg zurück. Unsere Geschwister in der Kol. Neudorf, wohnen 85 W. von der Stadt S. entfernt; bis Orlowskoj, der andern Station, sind noch weitere 20 Werst.

Obwohl dieses Feld so entlegen, baut doch der Herr auch da Sein Reich. An 3 begnadigten Seelen durfte Br. H. Klempel am 29. April die hl. Taufe vollziehen. Es sind auch noch suchende Seelen da, von denen wir hoffen, daß auch sie bald das Heil in Christo erlangen werden. Würde dort ein Bruder stationiert sein, der mit dem Evangelium diente, so möchte sich, allem Anschein nach, das Werk des Herrn mehr ausbreiten.

Wir weilten dort 9 Tage und durften zehn Versammlungen abhalten, die durchschnittlich, auch von Fremden, gut besucht waren. Nach Abwesenheit von 20 Tagen kehrten wir wohlbehalten, durch Gottes Gnade, wieder nach Omsk zurück. G. Klempel, jun.

Meine Reise. Kutschebei. In meiner vierwöchentlichen Reise hatte ich sehr verschiedenes Wetter, so daß ich meinen Reiseplan ändern mußte. Erstens hat mich das Schneewetter nicht fahren lassen, so daß ich einige Tage in Nikolaipol und Kubina verweilen mußte; doch konnte ich einige Hausbesuche machen, Bücher verkaufen und Traktate verteilen, auch konnte ich vier Ansprachen halten. Des vielen Schnee's wegen mußte ich auf zwei Stationen auf den Zug warten und hatte ich Gelegenheit mit Deutschen und Juden von der Liebe Jesu zu sprechen und Traktate zu verteilen. In Nikolaipol setzten sich 10 Soldaten auf, welche vom Urlaub kamen und ein lautes, gottloses Geschwätz führten. Da ich bei ihnen sitzen mußte, flehte ich innerlich zu Gott, daß Er dem Geschwätz abhelfen möge, wie auch dem Rauchen. Ich fürchtete mich mit ihnen anzufangen, weil einige ziemlich stark angetrunken waren. Nur einer sah betrübt aus und rauchte auch nicht. Als ich die Frage an sie richtete, ob sie alle Deutsche seien, trat eine Stille ein. Ich fragte dann, ob jemand gläubige Eltern habe? und einige sagten ja. Nachdem ich sie aufmerksam gemacht auf das Gebet der Eltern und ihr gottloses Treiben, wandte ich mich zu dem Stillen und fragte, warum er denn nicht mittue? Er gab zur Antwort: weil ich Gott fürchte. Hier war Spr. 1, 7 und 9, 10 am Platze. Auf ihre Frage, ob ich einer von den Bekehrten sei, antwortete ich ja und fragte, wer von ihnen bekehrt sei? Als ich keine Antwort bekam, teilte ich ihnen einiges aus Gottes Wort und manche Erfahrungen mit, und fragte dann: wer sich bekehren wolle? Fast alle gaben das Versprechen es zu tun und ich legte es ihnen ans Herz, das „heute" die Zeit dazu ist. Zum Abschied bekam noch jeder einen Traktat, der mit Dank angenommen wurde.

In St. Apostolof mußte ich in einem Russendorfe Nacht bleiben bei einem Katoliken. Da hier drei Katholische Familen wohnten und keiner eine Bibel hat, wollte ich ihnen gern ein Testament oder eine Bibel verkaufen. Da ich immer wieder anbot, wurde mir erzählt, daß es ihnen streng verboten sei eine Bibel zu lesen. Sogar mit der Polizei würden die Heil. Schriften abgenommen und verbrannt. Nur zwei alte Männer haben ihre Bibeln versteckt und lesen heimlich darin. Schließlich kaufte doch einer von ihnen ein Testament.

Den 14. Feb. kam ich nach Fürstenfeld zu Geschw. Georg. Br. Georg war im nächsten Dorf fleißig bei der Arbeit. Auch in den Kutschebedörfern konnte ich mit Br. Georg mehreremal das Wort Gottes in den Versammlungen vorlesen, auch machten wir einige Hausbesuche wobei wir Traktate und Kalender verkauften und verteilten. Mit großer Freude und Dank gegen Gott, hörten wir, das einige Seelen hier zur Erkenntnis ihrer Sünden gekommen sind und suchen Heil in Jesu. Andere lassen sich von Jesu Feinden gebrauchen und suchen das Werk des Herrn zu zerstören. Gott möge ihnen erscheinen wie Saulus Ap. 9, 3—4. Da es jetzt ziemlich regnete und nur wenig Schnee war, war ich gezwungen mit einem Deutschen auf 2 Rädern zur Bahn zu fahren. Unterwegs verunglückten wir zweimal. Einmal stürzte das Pferd und wir fielen beide in den Schmutz; zum zweitenmal fiel nur mein Fuhrmann, doch endlich kamen wir in St. Apostolof an. Da ich vierter Klasse fuhr, mußte ich einer traurigen Geschichte beiwohnen. Als wir einige Stationen gefahren waren, stiegen 8 Frauen und 2 Männer ein. Beide Männer waren ziemlich betrunken. Als der Kondukteur nach den Fahrkarten fragte, dauerte es keine 10 Minuten, so hatte der Betrunkene den Kondukteur an der Brust und barbeitete ihn mit den Fäusten, daß das Blut floß. Das Drängen und Schreien unter den Passagieren war gefährlich, man dachte schon an Mord, doch da einige Männer zugriffen, brachte man sie auseinander. Der Kondukteur sprang vom Zuge und damit hatte der Streit ein Ende. Da ich über Alexandrowka fuhr, hielt ich hier Sonntag und diente der Versammlung zweimal mit dem Worte Gottes. Als ich ins Donische kam, konnte ich weder mit Schlitten noch mit dem Wagen fahren. Zu meiner Verwunderung fand ich zu Hause in meinem Garten über vier Arschin hoch Schnee an, wovon der letzte am 7. April getaut ist.

W. K. Seibel.

Vom Don. Gemeinde Klein-Liebental. Montag am 4. Mai begab ich mich auf die Reise um dem Auftrage, Vertreter unserer Gemeinde auf der Südrussischen Konferenz in Alt-Danzig zu sein, gerecht zu werden. Am 6. Mai traf ich in Elisabetgrad ein, wo ich mehrere Brüder begrüßen durfte und in Gemeinschaft mit dem lieben Bruder Brauer und Mathis dem Konferenzorte zueilte, wo wir freundliche Aufnahme bei lieben Geschwistern fanden. Nach dem wir uns gelabt und ein wenig ausgeruht hatten, gings am abend zur Versammlung, wo wir unter dem Schalle des Evangeliums unsere Seelen laben und erquicken durften. Besonders erfreulich war es am Himmelfahrtstage für mich, mit so vielen Kindern Gottes dem Worte des Lebens zu lauschen und

der vielen Segnungen teilhaftig zu werden. Aber ach! welch ein Gefühl bemächtigte sich meiner, als ich von Bruder Füllbrandt gerufen, durch ein Telegramm aus meiner Heimat benachrichtigt wurde, daß meine liebe Frau am Sterben sei und ich so schnell wie möglich heim kommen sollte. Schmerzlich war es für mich, daß ich nun noch 16 Stunden auf einen Zug warten mußte; doch die Stunde kam, ich bestieg den Kurierzug und kam am 9. Mai glücklich und wohlbehalten zu Hause an, wo ich meine liebe Frau zwar sehr krank, doch am Leben antraf. Heute als am 13. Mai ist es schon etwas besser. Sie hat Halsentzündung und hoffen wir zu Gott, daß sie genesen wird; doch des Herrn Wille geschehe. Herzlichen Dank sage ich allen lieben Geschwistern, die meiner im Gebet gedacht.

Heinrich Bechthold.

Umschau.

Inland.

Aus der Duma.

Skandalszene ersten Ranges.

Abg. Bischof Eulogius klagt dem Hause sein Leid: Das unglückliche vergessene Cholmsche Volk wurde der Orthodoxie untreu, und deshalb verwandelten die Gutsbesitzer die Tage der Freiheit sozusagen in eine Hölle des Lebens, sie machten die Freiheit zum Werkzeug der Gewalt. Und wenn ich hier in der Duma die Leiden des Cholmschen Volkes schildere, dann sagt man nur: „Schweige, das ist bloße Erfindung!" Schämen Sie sich, meine Herren! (Laute Bravorufe).

Vizepräsident Meyendorff: Herr Abg. Eulogius, für die letzten Worte erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf. (Links Bravorufe, rechts ungeheurer Lärm und Rufe : „Wie kannst du dich unterstehen, einen rechtgläubigen Bischof zur Ordnung zu rufen, du estnischer Baron! Hinaus mit dem Fremdstämmigen, krieche zu den Juden! Hinaus! Das ist eine Schweinerei! Du lebst ja selbst auf russischer Erde! Hinaus mit dir!"

Vizepräsident Meyendorff schwingt die Glocke, versucht zu reden, wird jedoch von den Lärmenden übertönt.

Die ob dieses unerhörten Zwischenfalls entrüsteten Abgeordneten verlassen den Saal, während die Rechten weiter brüllen.

Schließlich verläßt auch Baron Meyendorf den Saal. Auf Anordnung des Präsidenten wird der Sitzungssaal polizeilich geräumt.

Moskau, 7. Juni. Zu der Brandkatastrophe auf dem Moskauer Güterbahnhof der Kasaner Bahn ist noch folgendes nachzutragen: Der Gesamtschaden wird jetzt auf 800,000 Rubel geschätzt. Die ganze Plattform Nr. 7 wurde durch die Flammen vernichtet, drei andere Plattformen bedeutend beschädigt. Es ging eine bedeutende Partie Roggenmehl, Hafer und Baumwolle zugrunde. Ein glücklicher Zufall ermöglichte, ca. 500 befrachtete Waggons mit Waren im Werte von über 2 Millionen Rbl. aus dem Bereich des entfesselten Elements zu bringen. 75 bereits entfrachtete Waggons verbrannten. Sämtliche Frachten waren versichert. Die genaue Angabe des Schadens ist noch nicht möglich, weil die Bahnduplikate sich in Privathänden befinden und die meisten Waren in Banken belehnt sind. Als Brandursache vermutet man Fahrlässigkeit beim Rauchen.

Poltawa, 8. Juni. Im Städtchen Jablonowo, Kreis Lubensk, wurden 34 Bauerngehöfte, 105 Gebäude und verschiedenes Inventar durch Feuer vernichtet. Der Brand entstand durch Unvorsichtigkeit.

Nishni-Nowgorod, 8. Juni. Soomowo wurde eine Druckerei der Sozial-Revoluzionäre entdeckt, 3 Pud Schriften, unbeschriebene Paßblanketts, Waffen und gegen 100 Patronen konfisziert. 5 Personen wurden verhaftet.

Saratow, 8. Juni. Ueber 3 Dörfer des Balaschewer Rayons ging Regen und Hagel nieder und vernichtete über 200 Dessjatinen Saaten; auch ist viel Kleinvieh getötet worden. Im Dorfe Arkadak beschädigte der Sturm verschiedene Häuser.

Tiflis, 8. Juni. Den örtlichen Behörden ist es gelungen, eine Räuberbande festzunehmen, die in der Umgegend der Stadt Tiflis operierte, verschiedene Raubüberfälle, Morde ausführte und Kinder reicher Eltern entführte. Die Verhafteten sind geständig.

Ausland.

Krakau, 6. Juni. Gestern abend um 8 Uhr flog hier der Pulverturm in die Luft. 3 Soldaten wurden durch die Explosion getötet und eine sehr große Anzahl von Personen durch die Hunderte von Metern weit geflogenen Mauerstücke verletzt. Tausende von Fensterscheiben sind zertrümmert. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt. Es verlautet, daß ein Blitzschlag die Katastrophe herbeigeführt habe.

Konstantinopel, 9. Juni. Der nach Jemen mit Truppen geschickte Transportdampfer „Muschteri" scheiterte fünfzig Meilen von Dscheda. 400 Soldaten sollen verloren sein.

Vom Büchertisch.

„**Das Wort vom Kreuz**" ist vergriffen.

Traktate, neue Serie, 1000 Seiten 50 Kop. ohne Porto.

„**Christliches Flugblatt**" 2—6, 500 Seiten 50 Kop. versendet

J. Lübeck.

Briefkasten.

Zur Kasse: Gem. Nowo-Rudnia 22.—, Gem. Kolowert (Nachtrag) 3.80.

Jubiläumsstiftung: E. Chojnatzki 1.—, H. Wiese 1.—, St. Shelesnitza 1.40, Schw. Steuer —.50, Schw. Keding 1.—

Mit herzlichem Dank F. Brauer.

Für den „Hausfreund" von A. Hirsch 25.45, Joh. Pribe 22.50, P. Schütz 5.70, Ed. Hörmann 2.50, H. Kluck 6.50, O. Truderung 4.50, Joh. Sutter 2.50, F. Brauer 13.50, Ed. Riedel 18.20, M. Grabein 2.50 hat empfangen die Expedition.

Wichtig für Warenhändler!

Offeriere **Schürzen in allen Sorten als Küchen-, Reform- Kinderschürzen gestreift und gedruckt; ebenso auch Stückware in verschiedenen Breiten gestreift und gedruckt.**

Bei Bestellungen, welche per Nachnahme versandt werden, ist eine Anzahlung de Rs. 10. — erwünscht.

Lodz, Russ.-Polen. **Adolf Horak**, Petrikauer Str. 149.

Diakonissenheim „Tabea"

sucht fromme Jungfrauen und Witwen im Alter vom 18—30 Jahren, die dem Herrn an Kranken und Elenden dienen möchten.

Auskunft erteilt Oberschwester **Bertha Adam**, Lodz, Nawrot 27.

Särge in allen Größen

und verschiedenen Fassons, mit oder auch ohne ausländischen Verzierungen, in verschiedenen Farben, von äußerst billigen Preisen, nebst allerlei gedrechselte Möbel und andere zum Drechslerfach gehörige Gegenstände, sind vorrätig in großer Auswahl.

bei **G. Reiter, Pulin,** Post Rudnia, Gouv. Wolhynien.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Uexküll.** — Druck von J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.